

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen - Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 380.

Verlags-Preisnehmer No. 2068.

Montag, den 17. August.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1908.

Abend-Ausgabe.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich
bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

„ „ „ im Ausland 90 „

Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Das Ende der englischen Parlamentsession.

Unser Londoner Korrespondent schreibt unterm
15. August:

Wenn immer eine Session des Parlamentes endet,
werden einer alten schönen Sitte gemäß die Leistungen
der jeweiligen Regierung von den einen bis in die Wuppen
gepriesen und von den anderen heruntergerissen. Die-
jenigen, die das letztere tun, gehörten bisher natürlich
immer der temporären Oppositionspartei an, doch dieses
Mal trifft das nicht zu, denn gerade die echten und rechten
Lories sind jetzt zum großen Teil tief beunruhigt. Sie
sehen das Menetekel an der Wand und fürchten, daß
Mr. Chamberlain sie ins Verderben führen wird. Die
„Times“, einst das leitende Ringblatt, ist allerdings ganz
unionistisch geworden und betet seine Leitartikel über die
Situation in frommer Andacht, nach Birmingham ge-
wendet, her. Der „Standard“ dagegen ist des Bünd-
nisses mit den liberalen Unionisten infolge der neuesten
Chamberlainschen Streiche, wohl müde geworden, und
stimmt, wie viele der anderen konservativen Pressorgane,
gelegentlich des Schlusses der Session ein wahres
Jammerlied an. Unter anderem sagte er soeben: „Die
Situation ist eine schmerzhaft ernste. Die große Partei,
die die Politik während der letzten sieben Jahre kon-
trollierte, droht in Stücke zu gehen, und die Mitglieder
der unionistischen Kombination haben alle Ursache, sich am
Schlusse der Session zu fragen, unter welcher Ver-
kleidung, unter welcher Färbung und mit welchem
Lösungswort oder Kriegsgeheiß sie zur nächsten Session
zurückkehren werden, falls das überhaupt geschieht.“ —
Mr. Chamberlains Stern muß allerdings im Sinken
sein. Als er seiner Zeit den südafrikanischen Krieg pro-
vozierte, gelang es ihm, da er den stets rauschhaften,
blutdürstigen Böbel des Landes hinter sich hatte, selbst

Leute von Intelligenz und vollentwickeltem moralischen
Instinkte zur öffentlichen Erklärung ihrer Zustimmung
zu einer der schreiendsten Schandthaten moderner Zeiten
zu zwingen. In einem denkwürdigen Telegramm be-
zeichnete er damals einen jeden britischen Gegner seiner
Kriegspolitik als einen Landesverräter, und selbst eine
große liberale Londoner Zeitung entließ damals ihren
hochverdienten, angesehenen Redakteur aus Anlaß seiner
Anti-Chamberlainschen Tendenzen. Wie die Besitzer des
Blattes zu jener Zeit ausfragten, hatten sie keine andere
Wahl, wenn sie sich nicht zugrunde gerichtet sehen woll-
ten. Der Kolonialminister wiederholte jenes Telegramm
ganz kurzlich, wenn auch in etwas veränderter, der augen-
blicklichen Situation entsprechender Form, denn jetzt sind
Landesverräter nach seinem Beschlusse alle die, welche
seiner Schutzpolitik ihre Zustimmung verweigern.
Wäre der Kolonialminister aber nicht ein Mann, der seine
Größe als Politiker vornehmlich dem glücklichen Um-
stände zu verdanken hat, daß er sein Licht unter einer
bemerkenswert reichen Anleise von Dummköpfen leuchten
zu lassen vermag, so würde er sich wohl gehütet haben,
eine so kindische Behauptung aufzustellen. Diefelbe ver-
fehlte daher auch nicht nur ihren Zweck, sondern ver-
schuldete es wohl auch, daß man es in der konservativen
Presse heute zum ersten Male seit Beginn seiner Lauf-
bahn als unionistischer Staatsminister wagt, ihn durch die
Blume als einen „Gumbug“ zu bezeichnen. Darauf
läuft z. B. das hinaus, was der „Standard“ soeben in
folgendem Passus ausdrückte: „Ein einzelner Minister,
ohne die Zustimmung seiner Kollegen und in schroffster
Opposition zu den Ansichten eines Teiles dieser handele,
bringt das ganze Land außer Rand und Band, indem er
von ihm die Zustimmung zu einem vollständigen Wechsel
derjenigen Wirtschaftspolitik verlangt, mit Hilfe deren
der größte Handel der Welt während der letzten 60 Jahre
aufgebaut wurde. Diesen Unsturz schlägt er im ver-
meintlichen Interesse der Konsolidierung des Reiches vor.
Was die Nation aber ganz besonders beunruhigt, war, daß
die Sprache, deren er sich dabei bediente, nachgerade auf
eine Drohung hinauslief. Er erzählte ihr nämlich, der
Fortbestand des Reiches wäre gefährdet und ließe sich
nur dadurch sichern, daß alle widerspruchlos und ohne
zu fragen sich vor der Ansicht beugten, zu der ein ein-
zelner Minister, nämlich er selbst, gelangte.“ — Die
Agenten Mr. Chamberlains entwickeln seit mehreren
Wochen bereits eine außerordentliche rege Tätigkeit in
allen Teilen des Landes, und man bemüht sich namentlich
mittels Broschüren, das Volk darüber zu belehren, daß
Schutzzölle zwar auf der einen Seite eine kleine Ver-
teuerung der Warenpreise, auf der anderen aber eine
wesentliche Steigerung der Löhne zur Folge haben würden.
Zahlen sind geduldig, und das, sowie das absolute Gegen-
teil läßt sich dem großen Publikum wenigstens mit ihrer
Hilfe spielend beweisen. Nichtsdestoweniger dürfte
Mr. Chamberlain dieses Mal kein Glück haben.

Verband Deutscher Kriegsveteranen.

H. F. Hamburg, 15. August.

Im oberen Saale des Hamburger Konzerthauses
sah heute die Generalversammlung des Verbandes
Deutscher Kriegsveteranen statt. Dieser aus 40 000 Mit-
gliedern bestehende Verband, dessen Sitz Leipzig ist, um-
faßt Veteranen aller deutschen Truppenteile, die in den
Kriegen von 1848/50, 1864, 1866 und 1870/71 gekämpft
haben. Der Verband verfolgt das Ziel: allen hilf-
bedürftigen deutschen Kriegsveteranen einen vom Reich
zu leistenden Ehrensold auf gesetzlichem Wege zu er-
wirken, um die pflichtgetreuen Kämpfer gegen die äußerste
Not zu schützen. Es waren zahlreiche Delegierte aus
allen Teilen Deutschlands eingetroffen. Der erste Vor-
sitzende des Verbandes, Stadtrat Arndt-Halle, der die
Verhandlung leitete, eröffnete dieselbe mit einem drei-
fachen Hoch auf den Kaiser und die deutschen Bundes-
fürsten. Es wurde alsdann beschlossen, ein Guldigungs-
telegramm an den Kaiser zu senden. Dem alsdann von
dem Vorsitzenden erstatteten Geschäftsbericht war zu ent-
nehmen: Der Verband sei auf gleicher Höhe geblieben,
trotzdem naturgemäß der Tod in den älteren Jahrgängen
der Veteranen immer fühlbarere Lücken reißt. Der gute
Zweck halte die Veteranen zusammen. Der Erfolg, den
der Verband mindestens zum guten Teil auf seine Arbeit
für das Zusammenhalten und Zusammengehen aller noch
lebender Kriegsveteranen zurückführen dürfe, sei zu sehr
in die Augen springend. Es werden doch nunmehr be-
reits 75 000 Veteranen mit 9 Millionen Mark der Bei-
hilfe aus Staatsmitteln unterstützt. Mit Freuden sei
es zu begrüßen, daß diese Vorlage im Reichstage ein-
stimmige Annahme gefunden habe. Der Agitation auf
Erlangung eines allgemeinen Ehrensoldes für alle Vetera-
nen ohne Unterschied, auch für gesunde und erwerbs-
fähige, habe sich der Verband nicht anschließen können.
Man könnte es heute, wo alle Invalidenpensionen be-
deutend erhöht worden seien, mit Recht als Begehrlichkeit
auffassen. Der Staat sei noch nicht so reich, daß er alles
belohnen könnte, was seine Bürger ihm leisten; es wäre
alsdann kein Verdienst mehr, ja, kaum noch eine Ehre,
Veteran zu sein. Aus diesem Anlaß seien dem Verbands
eine Anzahl Gegner entstanden. Es sei aber dringend
notwendig, dafür zu sorgen, daß die Unzufriedenheiten im
Verbande aufhören, denn nur Einigkeit mache stark. (Bei-
fall.) — Dr. Brendicke-Berlin teilte mit, daß aus dem-
selben Anlaß dem Verbands auch in Berlin Gegner ent-
standen seien. Gille-Leipzig teilte einen ähnlichen Vor-
gang aus Leipzig mit. Der Vorsitzende bemerkte auf
eine Anfrage, die Vereine des Veteranenverbandes
treiben keine Politik, sie haben daher nicht nötig, ihre
Vereinsgründung oder die Abhaltung von Versamm-
lungen der Polizei anzuzeigen. — Den ersten Gegenstand
der Tagesordnung bildete eine Petition an den Reichstag
wegen Milderung der bisher maßgebenden Bestimmung
„gänzlicher und dauernder Erwerbsunfähigkeit“ bei Be-
werbung um Staatsbeihilfe aus dem Invalidenfonds.

Unterwühlter Grund.

Roman von Anton Freiherrn von Persall.

(20. Fortsetzung.)

Der hörte ihm ruhig zu mit einem Ausdruck des Mit-
leids in seinem Antlitze. Wie er eben gesagt, er brachte
keinen Tropfen Wasser aus den Augen, er stand vor dem
Totenbett des Bauernhofs am Viehl.

„Jetzt sag' ich selber: Verkauf!“ erwiderte er, nachdem
der Redeschwall geendet. „Was nimmer leben kann, soll
sterben. Wachs nur rasch, gleich morgen — mit einem
Schritt —“

Er legte sich zurück, sein weißer Schnurrbart leuchtete
in der jetzt eingefallenen Dunkelheit.

„Mit einem Schritt“, stöhnte er ermattet.

Ambros beugte sich entseht über ihn. Die Stimme
klang so sonderbar, am Ende hat ihn der Schreck getötet.
Doch die Augen Gottfrieds waren fest auf ihn gerichtet,
er atmete regelmäßig.

„O, so weit ist es noch net“, sagte er, in dem Antlitze
keines Sohnes leidend. „Ich mein' immer, ich hab' s'erst
noch a wichtiges Geschäft auf der Welt.“

Ambros schlich sich bedrückt aus der Stube. — Was
war der Schlag in das Gesicht damals gegen diese Unter-
redung!

Neuntes Kapitel.

Böllerschüsse verkündeten des andern Tages in der
Seeleit'n, daß der Durchschlag stattgefunden. In der
Dorfkirche war feierliches Gottesdienst für die in festliche
Anpentracht gekleideten Grubenarbeiter, daran schloß
sich das projektierte Fest im Hofgraben, an der Stätte
der ohne nennenswerten Unglücksfall vollbrachten Arbeit.
Es war aller Grund vorhanden, das Ereignis entsprechend
zu feiern, und die Gesellschaft schenkte keine Unkosten,
wenn es galt, sich bei den Arbeitern populär zu machen
und ihr Standesgefühl zu erhöhen.

Zahlen in den Landesfarben hingen zu allen Dach-
lufen heraus. Die ganze Bevölkerung beteiligte sich.

Die kleinen Gewerbsleute hofften auf reichen Verdienst,
die Bauern auf bessere Verwertung ihrer wirtschaftlichen
Produkte und ihres Holzes; an die Schattenseiten des
Ereignisses dachte heute niemand. Hohe Vergabeante aus
der Stadt, das ganze Direktorium war vertreten.

Feiertäglich gekleidete Menschengruppen bewegten sich
den ganzen Tag auf dem steinigen Wege, der zum Bauer
am Viehl führte und einen Büchenschuh vom Hof in den
Hofgraben abzwigte.

Des Nachmittags, als das Gedränge am ärgsten war,
erregten zwei Männer allgemeines Aufsehen, die sich mit
fichlicher Geschäftseile durchdrängen und dann nicht den
Bog zum Festplatz, sondern zum Hintermoos einschlugen.
Ein hagerer Herr in schwarzem Anzug, ein Pafet Alten
unter dem Arm, an seiner Seite ein feister, untersefter
Mann in schmieriger, halb städtischer, halb ländlicher
Kleidung, die gar nicht für den Festtag paßte, unablässig
mit heftiger Handbewegung in seinen Begleiter hinein-
sprechend. Die Landleute kannten die beiden wohl —
der Notar Windhammer von Griesbach und der Moses
Leinemann. Sie kannten auch das Geschäft, das die
beiden links abtrieb, ihre Mäde ruhten schäbend auf dem
steinigen Hof, den üppigen Büschen, den stattlichen Ädern,
dem Wald auf der Höhe. Es kam ihnen gar nicht der
Gedanke, daß da wieder ein vollstättiger, kräftiger Zweig
ihres uralten Stammes abgeschnitten werde von diesem
kleinen, feisten Mann, nur das Gefühl des Neids machte
sich geltend. Er wird es gut bezahlen, der Moses, das
Anwesen, mit lauter barem blankem Geld. Sie und da
ein höhnischer Scherz über den stolzen Alten, der gespott
und gehaßt, damit der Junge es vertue, dann ging man
achtlos an dem stolzen Bauerngut vorbei, das heute noch
zweihundertjährigem, kräftigem Leben in Stille ging.

Moses wurde unheimlich zu Mut, als er vor den Hof
kam, er sah sich ängstlich nach Ambros um und hatte bis
jetzt noch keinen Blick für seinen künftigen Besitz. Was
kümmerte er ihn auch weiter! Seinen Wert kannte er
ja, in einem Monat war alles wieder zu Geld gemacht;
er hatte für jeden Acker Land schon längst seinen Käufer.

Unter der Haustür kam ihnen Ambros entgegen,

bleich, verstört. Er drückte sich verlegen hinter die beiden,
als er die Stube betrat. In einem Lehnstuhl sah Gott-
fried, neben ihm Franzl, der die hellen Tränen herab-
ließen, und Theresia, die dem Eintretenden einen Blick
voll des tiefsten Abscheus zuwarf.

Gottfrieds Antlitze ward dunkelrot beim Anblick Lein-
manns, die Schnurrbartenden zitterten, er erhob sich
ferzengerade vor dem Notar; keine Spur mehr der
Schwäche von gestern abend.

„Nur eintreten, Herr Leinemann, geschieht Ihnen
nir; wenn die Frucht net reif wär“, fallet's Ihnen net
in Schoß, und Sie zahlen ja nobel, s'ist ja ein ehrliches
Geschäft. Herr Notar, wenn ich bitten darf, ein bißl
rasch, ich fühl' mich net recht wohl heut.“

Die Mäde wich ebenso rasch, als sie gekommen, aus
seinem Gesicht, das jetzt wieder sein leidendes, verfallenes
Aussehen hatte.

Der Beamte ging an die Arbeit, setzte die Formalien
fest; der Verkauf war ein vollständiger, die Arbeit kurz,
es handelte sich nur noch um die Abmachung Gottfrieds
betreffs des Austrages. Er bestand auf nichts als auf
dem Wohnungsrechte, da wär er keinen Fuß breit, ob-
wohl ihm der Notar in bereiten Worten erklärte, in
welch unangenehme Lage er sich dadurch versetzen könne,
er solle doch eine entsprechende Entschädigung verlangen.
Er ließ nicht davon ab, er wollte wenigstens unter seinem
Dache sterben, „und dann —“ dabei lachte er verschmitzt
— „habe ich noch meine eigenen Gedanken dabei, recht
dumme Gedanken — aber, mein Gott, laßt mir's halt!“

Die Lieferungen für das Moos, die Verpflegung,
das alles wurde ohne den geringsten Fortschritt mit einer
Barsumme von zwanzigtausend Mark ausgeglichen, welche,
am Rentante deponiert, durch ihren Zinseszins all das
zu seiner Befriedigung deckte.

Der Notar las den Kaufvertrag und legte ihn dann
zur Unterschrift Gottfried vor. Der las ihn nochmals
durch, das Blatt zitterte heftig in seiner Hand. Plötzlich
legte er es weg, trat auf den Sohn zu und ergriff seine
Hand.

„Ambros“, sagte er, liegt dir noch a bißl was dran,

Der Vorsitzende, Stadtrat Arndt-Halle, bemerkte: Wenn jemand noch täglich 50 Pf. erwerben könne, dann sei er allerdings erwerbsfähig, er könne nur nicht davon leben. Das Alter sollte nicht als Nachteil für die Erwerbsfähigkeit angenommen werden. Ein Mann könne im Alter von 53 Jahren vollständig arbeitsunfähig, mit 63 Jahren noch sehr arbeitsfähig sein. — In der Besprechung pflichteten alle Redner unter Erwähnung einzelner Fälle dem Vorsitzenden bei. Es wurde alsdann einstimmig die Absendung der Petition beschlossen. Es folgte der Antrag: an den Reichstag zu petitionieren für die Witwen von Beihilfe-Empfängern betreffs mehrmonatlicher Weitergewährung dieser Beihilfe nach dem Tode des Mannes. Der Vorsitzende bemerkte, daß die Einreichung einer solchen Petition zu dem Fundament des Verbandes gehöre. Die Annahme derselben sei daher selbstverständlich. Der Antrag wurde darauf einstimmig angenommen. — Ebenso wurde beschlossen: eine Audienz bei dem neuen Kriegsminister nachzusuchen, um diesen um Zurücknahme des ministeriellen Erlasses vom November 1898 zu bitten. In diesem Erlass wurde die Führung des Eisernen Kreuzes als Verbandsabzeichen untersagt. — Die Ortsgruppe Dresden hatte die Herabsetzung des Jahresbeitrages an die Zentralstelle in Leipzig auf 20 Pf. pro Mitglied beantragt. Dagegen wandte sich ganz besonders Stadtrat Arndt-Halle: Die privaten Unterstützungen des Verbandes gehen von Jahr zu Jahr zurück. Im Jahre 1896 beliefen sich die privaten Unterstützungen noch auf 16 389 M., jetzt betragen diese Unterstützungen etwas über 2000 M. Daraus gehe hervor, daß das Interesse für die Veteranen im großen Publikum immer mehr erlasse. Es sei daher notwendig, es bei dem Jahresbeitrag von 40 Pf. zu belassen. Der Verband müsse bemüht sein, sich ebenso wie seiner Zeit das Deutsche Reich auf eigene Füße zu stellen. Der Antrag wurde schließlich zurückgezogen. Als Abhaltungsort für die nächste Generalversammlung wurde danach Chemnitz gewählt. — Im weiteren wurde beschlossen, die Regierung zu ersuchen, bei der nächsten, am 1. Dezember 1903 stattfindenden deutschen Volkszählung eine Rubrik aufzunehmen, um festzustellen, wie viel Kriegsveteranen noch in Deutschland leben. Endlich wurden die turnusmäßig auscheidenden Vorstandsmitglieder: Stadtrat Arndt-Halle a. S., Dr. Brendel-Berlin und Vergoldermeister Seebach-Halle a. S. wieder- und für den verstorbenen Dr. Reichter-Schenk-Chemnitz former Schönherr-Chemnitz neu in den Vorstand gewählt. Danach wurde die Generalversammlung mit einem dreifachen Hurra auf den Verband der deutschen Kriegsveteranen geschlossen. — Es folgte ein gemeinschaftliches Mittagessen. Abends fand eine Zusammenkunft im Zoologischen Garten statt. Morgen (Sonntag) vormittag 8½ Uhr marschieren die Delegierten nach dem Kaiser- und Kriegerdenkmal. Vor letzterem erfolgt eine Ansprache des Pastors Schulze-Hamburg. Als dann wird ein Kranz am Kriegerdenkmal niedergelegt werden. Von dort aus findet der Abzug statt. Am Montag fahren die Delegierten nach Friedrichsruh zur Grabkapelle des Alt-Reichskanzlers Fürsten Bismarck. Mit Erlaubnis des Fürsten Herbert Bismarck wird ein Kranz an der Grabkapelle niedergelegt werden.

Deutsches Reich.

Zu den Petersburger Handelsvertragsverhandlungen.

Über den Stand der deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen wird heute berichtet, daß die bisherigen, in Petersburg geführten Besprechungen gerade keine besonderen Erwartungen auf Verständigung recht fertigen könnten. Dies kann offenbar nichts anderes heißen, als daß die deutschen Unterhändler, indem sie die Getreidemindestzölle als unübersteigbare Schranke bezeichneten, die nicht weiter überraschende Entdeckung der bestimmten Weigerung Russlands gemacht haben, auf diese Mindestzölle, namentlich aber auf den 5-Mark-Zoll für Roggen einzugehen. In der Tat wird es wohl so sein und bleiben, daß die Verhandlungen als zwecklos erscheinen

müßten, wenn die deutschen Mindestzölle tabu sein sollten. Aber sie werden es nicht sein. Man kann es begreifen, wenn Graf Bülow sich aufs äußerste dagegen sträubt, unter die vom Reichstag beschlossenen Sätze herunterzugehen, und es ist ja auch ohne weiteres klar, daß ein Nachlassen der deutschen Getreidezollforderungen gleichbedeutend wäre mit dem ernstesten Zerwürfnis mit der gesamten konservativen Partei und einem großen Teile des Zentrums, gleichbedeutend auch mit der Gefährdung des etwa zu vereinbarenden russischen Handelsvertrages im Reichstag. Aber die Größe der sich darbietenden Schwierigkeiten kann nicht irre machen daran, daß der Handelsvertrag mit Russland nur unter Aufopferung von mehr als einer agrarischen Forderung wird gelingen können, und wenn die Verständigung nicht auf dem Gebiete der Getreidezölle gefunden werden sollte, so wird sie auf dem der Viehzölle stattfinden müssen. Jedenfalls aber ist mit einer in den Dingen selber beruhenden Sicherheit zu erwarten, daß die Wünsche des Agrar-konservatismus beträchtliche Einschränkungen werden erleiden müssen. Die Lage läßt sich ganz danach an, als solle das Verhältnis zwischen dem Reichskanzler und den Konservativen, dem das Moment eines unbefriedigten agrarischen Misstrauens nie gefehlt hat, einer besonders scharfen Probe ausgesetzt werden.

Der „Fall“ Vanderbilt.

Über die Aufnahme Vanderbilts, des Neffen des amerikanischen Milliardärs Vanderbilt, in Danzig sind Darstellungen verbreitet worden, welche nicht bloß in Deutschland, sondern auch in Amerika den Eindruck hervorgerufen haben, daß hier des Guten weitaus zu viel getan worden sei, und man hat darin eine unangemessene Vertiefung des Reichthums erblickt. Namentlich gründete sich diese Beurteilung auf die Berichte über eine halb-offizielle und sogar militärische Art des Empfanges. Demgegenüber veröffentlicht die „Danziger Zeitung“ eine Zuschrift, welche jene Berichte als in wesentlichen Punkten unzutreffend bezeichnet und folgendes erzählt: „Prinz Heinrich lernte in Amerika den jungen Neffen des amerikanischen Milliardärs und „Eisenbahnkönigs“ Vanderbilt kennen, der dem Prinzen in Amerika ein wertvoller und angenehmer Führer und Gesellschafter war. Herr Vanderbilt ist ein Mann mit guter Bildung, großem Interesse für unsere Literatur, für Maschinenwesen (Herr Vanderbilt ist Ingenieur), für Segelsport und selbst für militärische Dinge. Hingegen erinnert sein schlichtes Auftreten nicht im mindesten daran, daß sein Onkel Milliardär und er selber vielfacher Millionär ist. Der „Geldprok“ fehlt ihm vollkommen. Es ist deshalb sehr natürlich, daß Prinz Heinrich an diesem jungen gebildeten Amerikaner Wohlgefallen fand und im Laufe der Unterhaltung einen Besuch der „Rieser Woche“ anregte. Dieser Anregung entsprach Herr Vanderbilt und in Kiel lernte ihn auch der Kaiser kennen. Gerade die geschilderten Eigenschaften Vanderbilts und sein einfaches Auftreten machten ihn wohl dem Kaiser angenehm. Als Herr Vanderbilt von seiner Absicht, nach Petersburg zu reisen, erzählte, empfahl ihm der Kaiser, dann auch Danzig zu berühren. Der Kaiser liebt Danzig und weiß, was diese alte Stadt einem stummen fremden Besucher bietet, und wie dieser Besuch dazu beitragen könnte, Danzig in weiteren Kreisen bekannt zu machen. Herr Vanderbilt sagte zu, und nun erschien es dem Kaiser wohl eine gewisse Pflicht, dafür zu sorgen, daß der Reisende in Danzig nicht führerlos blieb. Da war es sehr natürlich, daß ein dem Kaiser persönlich nahestehender General einen entsprechenden Auftrag erhielt. Die Mitteilung an ein Mitglied der königlichen Regierung hatte nur den Zweck, daß Herrn Vanderbilt bei seiner Ankunft in Danzig möglichst wenig Hofschwierigkeiten bereitet würden und daß sich auch bezüglich der Reisen alles möglichst glatt und schnell abwickelte. Von der Regierung wurde Regierungs-

rat Korn als Begleiter ausersenden, weil dieser Erfahrung im Verkehr mit Ausländern und Industriellen hat. Daß ein angesehener Danziger Bürger, Kommerzienrat Stoddart, der die englische Sprache vollkommen beherrscht, die Führung des Herrn Vanderbilt übernahm, ist sehr begreiflich und angemessen, auch sicher im Interesse unserer Stadt gebandelt. Mehr ist nicht erfolgt. Es ist in Danzig nichts geschehen, was einer Ovation glähe. Was aus dem Besuch sonst noch in der Presse gemacht worden ist, war zu viel und unnötig. Ganz schlimm wurde es, als sich die Phantasie der Sache bemächtigte. So soll Herr Vanderbilt bei der Leibhusarenbrigade gespeist haben, während er tatsächlich nur etwa zwölf Minuten im Königsaal der Leibhusaren verweilte zur Besichtigung der dort befindlichen, ihm vom Kaiser als höchst lehrnswert bezeichneten Historienbilder. Das Offizierkorps ist mit Herrn Vanderbilt weder hierbei noch überhaupt in Verbindung gekommen. — Der unabhängige Beobachter wird diese Feilen mit Kritik aufnehmen. Berechtigt ist sicherlich die Behauptung, daß der Kaiser nicht aus Höflichkeit vor dem ungeheuren Geldbeutel die Liebenswürdigkeiten gegen Vanderbilt übertrieb; er wollte nur den „prominenten Amerikaner“ Amerika zu Liebe ehren. Aber auch das ist, wie die „New Yorker Staatszeitung“ sagt: „zu viel des Guten.“

Rußland und die Balkanfrage.

Die vom Petersburger „Regierungsbote“ gemeldete Entsendung einer Abteilung der russischen Flotte im Schwarzen Meer nach den türkischen Gewässern wird in unterrichteten politischen Kreisen Deutschlands ruhig beurteilt. Die Maßregel wird nicht als der Beginn einer scharferen Aktion gegen das Osmanenreich angesehen, und das Vertrauen bleibt bestehen, daß die russische Politik die bisherigen Bahnen freundschaftlicher Verständigung mit Österreich-Ungarn weiter verfolgen wird. Der Zar hätte es ja in der Hand gehabt, aus der Ermordung des Konstul in Monastir Folgerungen zu ziehen, die zu kriegerischen Verwickelungen mit der Türkei hätten führen können, wenn ein solcher Zusammenstoß in den letzten Absichten der Petersburger Staatsmänner läge. Aber ein Konflikt mit der Pforte würde gerade das sein, was die Schürer des makedonischen Aufstandes begehren, und man hat augenscheinlich an der Neva nicht die geringste Neigung, sich durch das bulgarisch-makedonische Revolutionskomitee von der Linie einer wohlwollenden Friedenspolitik abdrängen zu lassen. In der Auffassung, daß die russische Politik bei ihren bisher bekundeten Tendenzen zu beharren entschlossen ist, wird man in Berlin auch nicht durch die angekündigte Flottendemonstration beirrt. Seitdem sich Russland stärker als je vorher in Ostasien engagiert hat, vermeidet es ernstere Verwicklungen im europäischen Südosten. Dies war schon zu der Zeit sichtbar, wo die armenischen Unruhen und dann die griechischen Ansprüche auf Areta und Thessalien die offene Unterstützung des Lords Salisbury fanden, der durch die planmäßige Anstiftung von Wirren im östlichen Mittelmeer Russland von der drohenden Annäherung an den Stillen Ozean abzuhalten gedachte. Die Lage ist heute, wo die Einverleibung der Mandschurie in das Jarenreich nur noch eine Formfrage zu sein scheint, auffallend ähnlich den damaligen Verhältnissen. Überdies haben die jüngsten Tage ein neues Moment erbracht, aus dem hervorgeht, daß der Zar und Graf Sambovsky die revolutionären Bestrebungen als den russischen Interessen abträglich betrachten. Verbürgte Mitteilungen über die fälschlichen Konferenzen des Kaisers Franz Joseph mit dem König von Rumänien kündigen u. a. an, daß der Zar bei dem in diesen Tagen zu erwartenden Abreise des Kronprinzen von Rumänien Pate stehen wird, falls die Kronprinzessin von einem Anaben entbunden werden sollte. Ein Besuch des Jaren in Bukarest hätte eine dem Fürsten von Bulgarien nichts weniger als will-

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

O. K. Raffaels Handzeichnungen. Anlässlich der Neu- anordnungen der Handzeichnungen im Museum in Wien ließ der bekannte Raffael-Forscher Dr. Wichhoff der Wiener Akademie der Wissenschaften eine ausführliche Arbeit zugehen, die in deren Publikation veröffentlicht wird, und in der er besonders über die Handzeichnungen Raffaels, die in die Arbeitsweise des Künstlers so wertvolle Einblicke tun lassen, sehr interessante Aufschlüsse gibt. Im allgemeinen existieren nicht sehr viele auf Zeichnungen des Kunstfreundes berechnete Fälschungen Raffaelscher Handzeichnungen; eine große Anzahl von bezüglichen Dokumenten hat sich später als ganz unschuldige Verleumdungen von Künstlern herausgestellt, die ganze oder einzelne Teile von Zeichnungen zu irgendwelchen Studienzwecken kopierten, ohne irgendwie dafür verantwortlich zu sein, daß derartige Fälschungen dann vielfach als echte Raffaels im Kunsthandel ausgegeben wurden. Immerhin ist es noch nicht leicht, bei dem jetzt vorhandenen Material überall durchsicht die Echtheit darzutun; besonders gilt dies für die Zeichnungen zur Stanza della Segnatura. Als authentische Zeichnungen Raffaels bleiben noch 150 Blätter, von denen ein Duzend auf beiden Seiten benutzt sind. Wichhoff teilt diese Zeichnungen in deutlich zu unterscheidende Gruppen ein. Bei den Skizzen zur Stanza della Segnatura zeichnete Raffael die nackten Figuren breit, legte nur leicht die Schatten an, um sie zu runden, vollendete jene Teile, die nackt bleiben sollten und umkleidete dann den Körper mit Stoffen, deren Faltentlegung er nur aus der Phantasie schöpfte. Dadurch stellt er sich in Gegensatz, wenigstens wenn es sich nicht um Porträts handelt, zu der Arbeitsweise Lionardos und Dürers, die nur nach genau gestellten Modellen arbeiteten. In der ersten Stufe von Raffaels Entwicklung in Rom gibt er nie zwei sich überschneidende Figuren als Gruppe nach der Natur gezeichnet, sondern immer jede einzeln, und auf dem ausgeführten Werk sind niemals die Figuren verschränkt, sie überschneiden sich nur. Raffael erfindet die Komposition in der Art, daß jede Figur einzeln nach einem unbewegten Akt gezeichnet werden kann.

wenn du die schwere Stund' deinem alten Vater erleichtern kannst — denn, du kriegst auch amal an Vuben und stehst mit grauen Haaren auch amal so vor ihm da —“

„Aber, Vater, du siehst ja, daß mir all's dran liegt, daß ich dir überall nachgehe — was verlangst du denn noch?“ fragte Ambros, glücklich, daß die Sache so verlief.

„Daß der Grund von die hundert Tagwerk Wald dein bleibt, und der Herr Weinmann nur 's Holz nimmt, 's is ja a brav's, wertvoll's Holz, und dem Herrn Weinmann liegt ja nix am Grund und Boden und 's Auf-forsien, was er ja muß nach 'n G'seh, kost' a hübsch a Geld.“

Ambros machte eine ärgerliche Bewegung.

„Aber was soll ich denn mit dem abg'holzten Grund? Nachher muß ich aufforsien — a sauberes G'schäft, nach dreißig Jahren Hopfenstangen schlagen — das geht net — das geht net!“

„Das Aufforsien zahl' ich, wenn ich mir's auch vom Mund abfahren muß“, sagte der Alte.

Ambros wühlte nervös in seinem Haar; so nahe am Ziel kam ihm noch der dumme Gedanke.

„Deponier für mich um zweitausend Mark weniger und zieh's dem Weinmann ab am Kaufschilling“, fuhr der Alte weiter fort.

Ambros warf einen verstohlenen Blick auf Moses, welcher, beide Daumen in den Taschen des blauseidenen Giletts, mit den feisten Fingern sich auf den Bauch trommelte, während er seine ganze Figur pendelartig hin und her wiegte.

„Sie sollen sehen, daß Sie sich in dem Weinmann nicht geirrt haben, Herr Hintermooser“, begann er dann, würdevoll zu Gottfried gewendet. „Ich nehme das Anwesen ohne den Waldgrund, das heißt, nur das Holz davon, um einmahlhundertundsechzigtausend Mark. Ich verliere dabei — werden Sie einsehen — der leere Grund ist immerhin sechzigtausend Mark wert, aber wenn der alte Mann sein Vergnügen daran hat, soll er's haben. Ich bin kein Blutlanger und Leut'schinder, nicht wahr, Herr Notar, da haben 's wieder einen Beweis, das tut nur der Weinmann.“

(Fortsetzung folgt.)

modurch alle flüchtige Bewegung vermieden wird. Hierbei ist er noch ganz Naturalist, wie die Künstler des 15. Jahrhunderts. Sogar die Jungfrau, die doch als einheitliche Figur mit dem Kinde gedacht wird, wird immer möglichst wenig gedeckt. Er fängt dann erst anders zu arbeiten an, als er Schüler zur Hilfe nimmt, die er, wie außer ihm nur noch Rubens, meisterlich durch eine durchdachte Arbeitsteilung seinen Arbeiten dienlich zu machen versteht. Diese Arbeiten charakterisieren auch die zweite Vorbereitungsstufe von Raffaels Tätigkeit in Rom. Die Alte werden nicht mehr einzeln, sondern schon gruppiert mit der beabsichtigten Überscheidung von Raffael nach der Natur gezeichnet, weil sie der Schüler schon in der richtigen Gruppierung vor Augen haben muß, um sie in der richtigen Vergrößerung auf den Karton zu zeichnen. Doch sind alle diese Figurengruppen noch derartig erfunden, daß sie nach der Natur hätten gezeichnet werden können, wovon nur schwebende Gestalten, Engel usw., ausgenommen sind. Die dritte Stufe aber wird gekennzeichnet durch stark bewegte Figuren, die in dieser Bewegung nicht mehr nach Modellen gezeichnet werden könnten, und es überschneiden sich nicht nur einzelne Figuren der bewegten Gruppen untereinander, sondern sie sind direkt ineinander verschränkt, so daß dazu ein Aufstellen von Modellen ein Ding der Unmöglichkeit gewesen wäre. Mit dieser dritten Stufe hat auch Raffael den Naturalismus des 15. Jahrhunderts überwunden.

* **Verschiedene Mitteilungen.** Der Herausgeber der „New York World“, Publisher, hat der Columbia-Universität zwei Millionen Dollar zur Errichtung einer Journalistenschule übergeben. Die Schule soll mit der Universität verbunden werden.

In Grenoble wurde das Denkmal Hector Berlioz' enthüllt. Deutschland war durch Felix Weingartner vertreten, der eine goldene Palme mit schwarz-weiß-roter Schleife und der Widmung: „Dem unsterblichen Meister“ niederlegte.

Jules Verne, der Verfasser zahlreicher phantastischer Romane, ist, nach dem Pariser „Gaulois“, fast vollständig erblindet. Er soll sich einer Staroperation unterziehen, aber er will nichts davon hören. Trotz seines Leidens arbeitet er gegenwärtig an seinem hundertsten Romane.

der sich ein Herr von auswärtig beteiligte, erfolgte Punkt 1/2 Uhr. Der Ballon ging zuerst nach Nordosten, dann mehr nach Osten, über das Vordach bis in die Gegend von Höchst, wurde dann aber, da sich infolge eines jenseits des Rheins stehenden Gewitters der Wind drehte, von dem Rhein wieder abgetrieben. Die Landung erfolgte bei Bonames, der dritten Station von Frankfurt an der Eisenbahnlinie nach Gießen, wegen des heftigen Windes unter den denkbar schwierigsten Umständen. Der Ballon raste mit Schnelligkeit über die Felder, so daß es auch für die beiden Aufsteigenden nicht ohne Schrammen abging. Die ganze Strecke wurde innerhalb 45 Minuten zurückgelegt. Dadurch, daß es Herrn Schulz gelang, den Ballon in der Gewalt zu behalten, ging die Landung doch noch ohne erheblichen Schaden für ihn und seinen Gefährten sowohl, wie auch den Ballon ab, der seiner vorzüglichen Beschaffenheit wegen überhaupt schon etwas vertragen kann.

— **Rheinfahrt der Kurverwaltung.** Die Kurverwaltung läßt Einheimische und Fremde, welche sich an dem Rheinausfluge am nächsten Donnerstag beteiligen wollen, dringend bitten, doch ungern die Rheinfahrtkarten an der Tageskasse des Kurhauses zu lösen, da die Rheinfahrt nicht stattfinden kann, wenn nicht bis morgen Dienstag, mittags 12 Uhr, eine genügende Teilnehmerzahl die feste Befestigung des Schiffes möglich macht, denn das Dampfboot kann nicht im letzten Augenblicke zur Verfügung gestellt werden. Es ist selbstverständlich, daß, falls die Fahrt mangels Teilnahme nicht stattfinden kann, die bereits gelösten Karten zurückvergütet werden. Es ist daher die Voranmeldung der Karten mit keinem Risiko verbunden, andererseits aber erforderlich, da nur auf Grund einer genügenden, im Voraus, d. h. bis Dienstag mittags 1 Uhr gelösten Zahl von Karten die Rheinfahrt gesichert ist, bezw. das Schiff in feste Befestigung gegeben werden kann. Ein Börsen mit der Lösung der Karten kann daher unter Umständen die ganze Tour zum Scheitern bringen.

— **Walhall-Theater.** Der durchschlagende Erfolg, den die Operette „Der Leutnant“ während des auf drei Abende berechneten Gastspiels Karl Wallaers zu verzeichnen hatte, veranlaßt die Direktion, das lustige Werk nochmals für den morgigen Dienstag mit Karl Wallauer als Oberst Gahel-Brillant ins Repertoire aufzunehmen. — In Vorbereitung als letzte Operette dieser Saison ist „Der liebe Schatz“ von Reinhardt, dem Komponisten der Operette „Das falsche Mädel“. Die letztere Operette hat auch „Der liebe Schatz“ bereits einen Triumphzug über den größten Teil der Operettenbühnen gehalten.

— **Eisenbahn-Besichtigung.** Hier traf eine Anzahl von Offizieren aus Frankfurt ein, um die Eisenbahnstrecken, soweit sie der diesseitigen Betriebsinspektion unterstehen, zu besichtigen. Die Besichtigung geschah aus Veranlassung der Militärbehörde, welche natürlich alles Interesse daran hat, über die Eisenbahn-Verhältnisse auf dem Laufenden gehalten zu werden und welche auch durch einen mit der Bearbeitung von ausschließlich Militärsachen betrauten Oberbeamten in den sämtlichen Eisenbahn-Direktionen vertreten ist.

— **Ein verhehltes Leben.** In vergangener Woche hat der frühere Frankfurter Polizeikommissar Ludwig Seipp im Justizgefängnis zu Hanau, wo er Untersuchungsgefangener war, seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Als Premierleutnant im Großherzoglich Hessischen Infanterie-Regiment Nr. 118 in Worms verabschiedet, trat er im Jahre 1879 zum Sekretärsdienst bei der inneren Polizei in Frankfurt a. M. über. Seit 1880 war er als Polizeikommissar auf verschiedenen Posten tätig, zuletzt auf dem Revier in der Unterstadt. Am 1. April 1901 erfolgte seine Pensionierung, weil er dem Alkohol derart zusprach, daß er zeitweise völlig unzurechnungsfähig war. Seipp ging von hier als Kassenrentant an die Fürstlich Jsenburg-Birchensche Rentkammer nach Birken bei Wächtersbach. Die gut dotierte Stelle erhielt er von der Bergisch-Märkischen Bank, die das Bestreben des unter Kuratel stehenden Fürsten von Jsenburg verwaltete. Vor etwa drei Wochen wurde Seipp unter dem Verdacht des Verbrechens nach § 176,3 verhaftet und eine Woche später in das Hanauer Justizgefängnis übergeführt. Dort hat er nun seinem Leben selbst ein Ende gemacht.

— **Rheinfahrt.** Im Anschluß an den Weinbankongress in Mainz veranstaltete gestern die Firma Kupferberg in Mainz für die Teilnehmer des Kongresses eine Rheinreise auf den beiden herrlichen Dampfern der Düsseldorf-Gesellschaft „Rheingold“ und „Oversholt“. Das Wetter machte wider Erwarten fast heitere Miene und so konnte die stolze Fahrt zwischen den schönen Bergen von vornherein mit der besten Laune der Gäste von statten gehen. Völlerbüsche begrüßten wiederholt vom Ufer her die reich bewimpelten Schiffe, und als man bei Gauß gedreht hatte und die Dämmerung herabbrach, wurde die Stimmung auf den Schiffen immer ausgelassener. Aus den Weinbergen leuchteten die Feuer und Illuminationen der Ortschaften, und in Mainz begrüßte die Zurückkehrenden eine feenhafte Brückenbeleuchtung, Feuerwerk und das Durra der Bürgerwehr. Originell war noch die Kupferberg'sche Hauskapelle, die ein schneidiger, ehemaliger Militärkapellmeister aus Angstedt der Firma seit etwa einem Jahre unter seiner Leitung hat. Sie brachte es zu hervorragenden Leistungen. Daß die Bewirtung die reichliche und liebenswürdigste war, kann man sich wohl denken.

— **Bevölkerungszunahme.** Die Zahl der im Monat Juli von auswärtig hier zugezogenen Personen beträgt, dem „M. A.“ zufolge, 2307; die Zahl der Geburten 188. Dieser Bevölkerungszunahme von 2555 Personen steht eine Abnahme von 2165 Personen gegenüber, 2033 Abmeldungen nach auswärtig und 132 Todesfälle. Die Gesamtbevölkerungszunahme im Monat Juli beträgt somit 390 Personen.

— **Der Tod des Mannen Immel.** Im Juni d. J. war das Thür. Mannen-Regiment Nr. 6 in der Artillerie-Kaserne zu Gosenheim bei Mainz einquartiert, und dort kam es am Sonntag, den 21. Juni, abends, kurz vor Zapfenstreich, zu einer großen Schlägerei, bei der der Mann Immel der 2. Schwadron, aus Wiesbaden gebürtig, tödlich durch Messerstiche verletzt wurde. Aber wer der eigentliche Täter war, läßt sich auch heute noch nicht mit Bestimmtheit sagen. Man weiß nur, daß Immel vor der Kaserne rief: „Wo ist der Schuster?“ und dabei mit dem Seitengewehr herumfuchtelte. Mit dem Schuster war der Mann Gustav Kirchner der ersten Schwadron gemeint, der ihm zugerufen haben soll, er möge seinen Krach mit der ersten Schwadron machen. Nachdem der erste Streik am Kasernenort beilegt war, kam es an der Latrine zu einer zweiten Schlägerei. Der Mann Christian Sauer der ersten Schwadron nahm dem Immel den Säbel ab und trug ihn auf die Stube. Immel

selbst aber wurde zu Boden geworfen und erhielt in dem Menschenmüel zahlreiche Messerstiche in Brust und Rücken, an deren Folgen er drei Wochen später starb. Einzelne Stiche hatten die Lunge und die Leber verletzt. Außer Kirchner und Sauer sollen sich noch die Mannen Johann Weisenberger und Philipp Popp der 1. Schwadron an der Schlägerei beteiligt haben, und alle vier standen deshalb am Samstag in Frankfurt a. M. vor dem Kriegsgericht, zu dessen Hauptverhandlung dreißig Zeugen geladen sind. Man hat den Angeklagten nach der Tat ihre Messer abgenommen und dem Gerichtshemmer Dr. Popp zur Untersuchung auf Blutspuren übergeben. Dr. Popp hat Blutspuren an den Messern des Weisenberger und des Sauer gefunden. Ob es aber Menschenblut ist, konnte er nicht feststellen, weil das zur Untersuchung erforderliche Serum (von Kaninchen, die mit Menschenblut geimpft sind) verdorben war. Außerdem ergibt sich die Notwendigkeit, die beiden Ärzte zu laden, die den Verletzten nach seiner Verbringung ins Lazarett behandelt haben, da der anwesende Stabsarzt nur die Öffnung der Leiche vorgenommen hat und deshalb über die Art der Verletzungen keine Aufklärung geben kann. Die Sache wurde deshalb schließlich, der „M. Pr.“ zufolge, behufs weiterer Aufklärung vertagt und Dr. Popp wird beauftragt, weitere Untersuchungen an den Messern anzustellen.

— **Jagd.** Die Gühnerjagd in Rheinhessen beginnt am 24. d. M.

— **Ein raffinierter Hochstapler** ist am Samstag der hiesigen Kriminalpolizei in die Hände geraten, und zwar trug sich der interessante Fall also zu: Ein hier zur Kur weilender Zeitungsverleger, Herr M. aus Mülheim a. Rh., bekam am Freitag von dort die telegraphische Anfrage seines Sohnes, ob ihm ein Herr Scherer bekannt sei, welcher folgendes Telegramm nach dort geschickt: „Sofort 200 M. nach Hotel Braunbach, Scherer, senden“. Herr M. konnte diese Frage nur verneinen, denn ein Mann dieses Namens war ihm gänzlich unbekannt. Am Samstag wiederholte sich dasselbe Manöver, wovon Herr M. sofort wieder benachrichtigt wurde. Um der mysteriösen Sache auf den Grund zu gehen, begab er sich nach dem „Hotel Braunbach“ in der Saalgasse, wo ihm der Besitzer erzählte, daß seit drei Tagen ein Herr Scherer bei ihm wohne, aber nicht zahle, in dessen zweimal telegraphisch Geld aus Mülheim verlangt habe, welches jedoch nicht eingetroffen sei. Auf Veranlassung des Herrn M. wurde die Kriminalpolizei benachrichtigt und Scherer Herrn M. vorgeführt. Beide sind sich völlig unbekannt. Auf die Frage, was ihn denn zu dieser Schwindelei veranlaßt habe, antwortete Scherer gleichgültig, er sei in größter Geldverlegenheit gewesen, und habe seinen Ausweg gefunden als diesen. Da ihm Herr M. ganz fremd, er noch niemals in Mülheim gewesen, weder Faktor, als welcher er sich eingetragen, noch Drucker oder sonst etwas ähnliches ist, fragte Herr M., wie er denn zu seiner genauen Adresse gelangt sei. Daraufhin ergab sich denn die beachtenswerte Tatsache, daß der Hochstapler den Namen in der Fremdenliste gelesen und daraufhin sein Glück versucht hat. Nach dieser mit größter Ruhe gegebenen Antwort verhaftete die Polizei den Gauner. Man vermutet, daß man es mit demselben Schwindler zu tun hat, vor dem in einem hannoverschen Blatte gewarnt wird. Derselbe ist als v. Scherer, v. Elden, Fulda, de Gaele usw. in Köln, Koblenz und noch mehreren Städten aufgetreten.

— **Das vermisste Mädchen,** die 16 Jahre alte Mina Gros, hat sich bei ihren Eltern wieder eingefunden. Sie hatte bei einem Metzger in der Rheinstraße eine Stellung angenommen.

o. **Eine wüste Nadaufgabe** spielte sich in der Nacht von Samstag zum Sonntag in der Wirtschaft Ludwigstraße 11 ab. Mehr als zehn dort anwesende Personen, meist junge Burschen, gebärdeten sich wie Wilde, demolierten Stühle, Lampen, Gläser usw., fielen auch über den Wirt her, der schließlich unter dem Schläge mit einem Bierkrug auf den Kopf zusammenbrach. Die schwere Verletzung, welche er dabei davontrug, nötigte ihn, noch in der Nacht — es war gegen 3 Uhr — im hiesigen Krankenhaus ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

— **Ein graufiger Fund** wurde heute früh am Rheinufer in Viebrich an der ersten Rrippe gemacht. Dort war ein menschlicher Fuß, in einem Stiefel steckend, angeschwemmt. Der Fuß ist vom Fußgelenk abgelöst und teilweise schon verwest. Da der Stiefel stark beschädigt, ist anzunehmen, daß der Fuß von einem im Wasser festgeschwemmten Ertrunkenen abgerissen wurde.

o. **Schadenfeuer.** Gestern abend um 10 1/2 Uhr wurde die Feuerwache durch den Feuerleutnant nach der Mainzerstraße gerufen, woselbst in dem Vorderhof des Hauses Nr. 50 infolge unvorsichtigen Umganges mit einer Petroleumlampe ein Brand ausgebrochen war, der Fenstervorhänge, Portieren, sowie den Teppich ergriffen und ganz oder teilweise zerstört hat. Infolge der großen Hitze zerplatzten auch die Fensterscheiben. Die Hausbewohner hatten schon so reichlich Wasser gegeben, daß das Feuer fast ganz erstickt war, so daß der Feuerwache nicht mehr viel zu tun übrig blieb.

o. **Befehlshaber.** Herr Bauunternehmer Philipp Müller hat sein Haus Roonstraße 9 für 100 000 M. an Herrn Weggermeister Louis Bonath hier verkauft.

— **Kleine Notizen.** Gestern vormittag ist in der Volkshalle einem jungen Manne der Out abhanden gekommen. Der Finder wird gut sein, denselben dort wieder abzugeben, da er erkannt sein soll.

— **Fremden-Verkehr.** Zugang zu längerem Aufenthalt angemeldeter Fremden in der verfloffenen Woche: 1222 Personen.

— **N. Viebrich,** 17. August. Der Arbeiter Eberly ist gestern nachmittag noch als zweites Opfer der Benzin-Explosion in der chemischen Fabrik von Naefen & Heberlein seinen schweren Verletzungen erlegen. — Auch der Arbeiter Orsowa, welcher sich mit einer alten Reiterpistole einen Schuß am Hals beibrachte, ist gestern nachmittag im hiesigen Krankenhaus an seinen Verletzungen gestorben. — Aus Anlaß der Rheinreise des zurzeit in Mainz tagenden Weinbankongresses auf zwei Dampfern der Köln-Düsseldorfer Gesellschaft nach St. Goar hatten die am Rhein liegenden Villen und Schlösser prächtig illuminiert. Von den Schiffen wurde diese Ehruna mit Völlerbüschen erwidert.

— **Erbenheim,** 17. August. Gestern nachmittag verunglückte ein hier beschäftigter Arbeiter aus Oberhessen, indem ihm von einer Strohprelle der rechte Arm abgedrückt wurde. Herr Dr. Gelderblom leistete die erste ärztliche Hilfe und ordnete die Überführung des Unglücklichen in ein Wiesbadener Krankenhaus an.

(?) **Hörsheim a. M.,** 16. August. Gestern fand die Beerdigung des Lehrers und Vorbeisers der hiesigen israelitischen Kultusgemeinde, Herrn Herz Kahn, der das hohe Alter von 81 Jahren erreicht hatte, auf dem israelitischen Friedhofe statt. Durch anspruchsloses, bescheidenes Auftreten fand der Verstorbene bei seinen Mitbürgern in hoher Achtung. Das hat sich auch bei der Beerdigung bewiesen. Nicht allein seine Glaubensgenossen von hier und aus den umliegenden Orten, sondern auch die Geistlichkeit, die Lehrer und andere Stände aus den christlichen Konfessionen waren im Leichenfondus vertreten. Der Herr Bezirksrabbiner Dr. Silberstein aus Wiesbaden nahm die Beerdigung vor und widmete dem Verstorbenen am Sterbehause einen ehrenden, warmen Nachruf. 34 Jahre hat der Verstorbene am hiesigen Orte seines Amtes gewaltet. Als er am 1. Oktober v. J. gezwungen war, in den Ruhestand zu treten, bewilligte ihm die Kultusgemeinde eine lebenslängliche Pension, die er allerdings nicht lange genießen sollte. — Die durch Verletzung des Herrn Lehrers Naubheim nach Wiesbaden freigeordnete Schulfeste, welche bisher von der Lehrerin Fräulein Lorenz aus Oberhörsdorf verwaltet wurde, ist Herrn Lehrer Steinebach aus Marienradhof übertragen worden.

[] **Embs,** 16. August. Das kleine Mädchen, das am Freitagmorgen, wie gemeldet, von seiner Mutter unter die Räder eines Eisenbahnzuges geworfen wurde, bevor sie selbst sich töten ließ, ist, wie wir hören, jetzt außer direkter Lebensgefahr, indem sich die Kopfverwunden nicht so erheblich erwiesen haben, als es anfänglich geschehen hatte. Die Leiche der Mutter ist heute auf dem israelitischen Friedhofe beigesetzt worden. Wie man hört, war die Unglückliche geisteskrank und soll der Gatte die Absicht gehabt haben, sie in einer Anstalt unterzubringen.

k. **Groß-Karben,** 16. August. Die 21jährige Dienstmagd Anna Dröller wurde gestern als Leiche in der Nidda aufgefunden. Sie fand bei Landwirt Jakob in Diensten und war angeklagt, das Verbrennen eines Kornhaufens verschuldet zu haben. Sie hatte sich nämlich gegen einen Arbeiter, der sie neckte, gewehrt, wobei die Zigarre in den Kornhaufen fiel, der alsbald verbrannte. Am Dienstag war sie nach Alsfeld vor Gericht geladen. Statt dorthin zu gehen, suchte das geängstigte Mädchen aus Furcht vor Strafe den Tod in der Nidda. Merkwürdig ist, daß der Besitzer des Kornhaufens, ein Gastwirt in Klein-Karben, nicht den Arbeiter wegen fahrlässiger Brandstiftung anzeigte, der überhaupt beim Getreidemähen nicht zu rauchen hat. So mußte ein Menschenleben wegen eines Wertobjekts von etwa 4 bis 5 M. zugrunde gehen.

* **Kassel,** 15. August. Gestern nachmittag trafen fremde Banarbeiter, hauptsächlich Italiener, in größerer Anzahl hier ein, die wegen des allgemeinen Ausstandes von hiesigen Bauunternehmern angeworben waren. Eine Anzahl der Arbeiter wurde in einem leerstehenden Hause der Kasernenstraße untergebracht. Hier kam es nun zu tumultuösen Ansammlungen, die sich bis zum Martinsplatz und in die angrenzenden Straßen hinein erstreckten. Die Polizei mußte einschreiten, da es auch zu Ausschreitungen gegen die Italiener kam. Erst gegen Mitternacht hörten die Tumulten auf, nachdem ein heftiger Gewitterregen die Menge zerstreut hatte.

* **Aus der Umgebung.** Die Eheleute Selig Hermann und Frau Bertha, geborene Ewenslein, in Erbenheim feiern am 18. August die silberne Hochzeit.

In Nied bei Höchst a. M. wurde der frühere langjährige Rentant der Spar- und Darlehenskasse, Herr Zimmermeister Georg Schall, ein kräftiger Mann im Alter von 62 Jahren, im Felde von einem Hirsch getroffen und blieb auf der Stelle tot.

* **Mainz,** 17. August. Rheingold: 1 m 30 cm gegen 1 m 30 cm am gestrigen Vormittag.

Vermischtes.

Eisenbahnunglück in Berlin.

Aus Berlin, 15. August, kommt folgende Meldung: Der Mailänder Expresszug stieß unweit der Station Ostfriesenfelde, wahrscheinlich infolge falscher Weichenstellung, mit einem Vorortzuge zusammen. Fünf Personen sind schwer und eine leicht verletzt. Getötet wurde niemand. Der Verkehr ist auf der ganzen Strecke gesperrt. — Das Unglück ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß der Expresszug infolge eines Maschinendefektes eine größere Verspätung erlitten hatte. — Über die Eisenbahn-Katastrophe wird weiter gemeldet: Der Schnellzug München-Berlin, der heute morgen um 8 1/2 Uhr auf dem hiesigen Anhalter Bahnhof eintraf, hatte eine Verspätung von 1 1/2 Stunden. Um 9 1/2 Uhr fuhr derselbe in der Nähe der Stadt Teltow dem Personenzug Berlin-Halle infolge falscher Weichenstellung in die Flanke. Der Zusammenstoß war äußerst heftig. Sieben Personen sind schwer verletzt. Drei von ihnen wurden in einem von Berlin abgelaufenen Rettungszug hierher befördert. Ärztliche Hilfe war sofort zur Stelle. Auf dem Anhalter Bahnhof herrschte große Aufregung unter dem Publikum. Der Schaden ist ziemlich beträchtlich. — Nach neueren Nachrichten sind bei dem Eisenbahnunglück in der Nähe von Teltow vier Personen schwer und fünf leicht verletzt worden. Die beiden ersten Wagen des Personenzuges wurden zertrümmert. Von den Reisenden des Münchener Zuges waren nur leicht Verletzte zu verzeichnen. Fünf in den beiden Zügen befindlich gewesene Ärzte nahmen sich der Verwundeten sofort an und legten ihnen Notverbande an. Der Zugführer des Münchener Schnellzuges, der vor der Brücke das Halte-Signal überfuhr, ist sofort von seinem Dienste suspendiert und der Staatsanwaltschaft übergeben worden. Ein schwer Verletzter wurde in das Krankenhaus nach Groß-Flörsfelde transportiert, die übrigen nach Berlin. — Aus der Mitteilung eines Passagiers des Münchener Zuges geht hervor, daß der Lokomotivführer desselben zwar das Haltesignal gesehen hat, aber zu spät, um den mit Rücksicht auf die anderthalbstündige Verspätung besonders schnell fahrenden Zug schnell genug zum Stillstand zu bringen. Darauf, daß beide

lokomotivführer die Bremsen in Tätigkeit gesetzt haben, ist es zurückzuführen, daß der Zusammenstoß noch verhältnismäßig glimpflich abließ. Die Passagiere des Münchener Zuges wurden nur etwas durcheinandergeschüttelt und hatten sich der aus den Regens fliegenden Geruchstoffe zu erwehren. Alle drei Lokomotiven wurden beschädigt, am schlimmsten aber die beiden ersten Wagen 3. Klasse des Personenzuges. Bei dem ersten wurde die Stirnwand eingedrückt, so daß das erste Abteil ganz offen war, und im zweiten Abteil wurden die Bänke ineinandergeschoben. Auch dem zweiten Wagen wurde die Stirnwand eingedrückt. In den beiden vorderen Abteilen kamen die schwersten Verletzungen unter den Passagieren vor, während die Fahrgäste in den übrigen Abteilen der beiden Wagen mit leichteren Wunden davorkamen. Auf dem Anhalter Bahnhof spielten sich, als die Nachricht von dem Unglücksfall eintraf, stürmische Szenen ab, da über den Umfang des Unglücks nichts mitgeteilt wurde und den Gerüchten daher der weiteste Spielraum gegeben war. Erst als ein Herr, welcher sich in dem aufgefahrenen Personenzuge befunden hatte, und selbst Verletzungen im Gesicht davongetragen hatte, auf dem Anhalter Bahnhof eintraf, konnten die erregten Gemüter beruhigt werden.

* **Balkonunfall.** Aus Lüttich, 16. August, wird gemeldet: Als gestern ein Balkon, worin sich drei Personen befanden, aufstieg, wurde er von einem Windstoß gegen ein Gebäude geschleudert, wobei der Balkon einen großen Abbruch erlitt. Einer der Insassen sprang auf das Dach eines Hauses und rettete sich; ein anderer, der an einem Trapez hing, wurde durch ein Fenster in ein Zimmer geschleudert und erlitt einen Armbruch, sowie verschiedene Wunden am Kopfe. Der dritte Insasse, ein Student namens Thibert, wurde, nachdem der Balkon durch die beiden Herausgeworfenen erleichtert worden war, in die Lüfte getragen. Man hegte anfangs Befürchtungen über sein Schicksal. Abends 8 Uhr traf jedoch aus Badenberg bei Nachen ein Telegramm des Studenten ein, worin er seine glückliche Landung anzeigte.

Gerichtssaal.

o. **Wiesbaden, 17. August.** (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Born. Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Meßner Falkenberg. Zuerst erscheint der 1861 in Dörsdorf geborene Schuhmacher Joh. Karl G. von Dogheim auf der Anklagebank, ein Mensch, der sich beim Gehen einer Krücke bedienen muß und sich wegen eines an einem 14 Jahre alten Mädchen verübten Sittlichkeitsverbrechens zu verantworten hat. G., der trotz seiner Krücke schon wiederholt wegen Körperverletzung, dann wegen Diebstahls und zuletzt wegen Münzverbrechens verurteilt ist, wird heute zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt. — Wie diese, so spielt sich auch die nächste Verhandlung hinter verschlossenen Türen ab. Sie richtet sich gegen die Bäcker-Gesfrau Theresie Sch. von Viebrich, die beschuldigt wird, den Versuch gemacht zu haben, einen Naturheilkundigen in Hamburg unter Anbieten von Vorteilen schriftlich zur Überführung eines Mittels gegen ihre Mutterschaft zu bestimmen. Das Gericht erkennt gegen sie auf Freisprechung und nimmt dabei an, daß die Angeklagte über ihren Zustand selbst im Zweifel gewesen ist, auch die Annonce, welche sie veranlaßt, sich an den Naturheilkundigen zu wenden, in ihr den Glauben erwecken konnte, daß sich der letztere zur Ergabe des bewussten Mittels erbiete (er empfahl allgemein ein Mittel gegen Blutstodung), somit eine Aufforderung zur Begehung eines Verbrechens, deren die Angeklagte beschuldigt wird, wegsaß. — Alle Verurteilungen von Fahrern, die durch ihren Leichtsinns Passanten überfahren und zu Schaden bringen, scheinen nichts zu helfen, derartige Verhandlungen vor Gericht wiederholen sich immer und immer wieder. Auch heute hat sich die Strafkammer wieder mit einem solchen Unfall zu beschäftigen, der sich auf der Straßenkreuzung von Häfner- und Webergasse ereignete, also da, wo schon so mancher Passant überfahren worden und daher besondere Vorsicht geboten ist. Als am 25. Mai d. J. dort der zur Kur hier weilende Ziegeleibestzer Bäuerle aus Debnitz mit seiner Kutsche neben einem Apfelkinderwagen stand, wurde er von einem im Trabe vorüberfahrenden Gtwagen der „Kronenbrauerei“ angefahren und zu Boden geworfen, so daß er neben Abwundungen und Quetschungen eine Gehirnerschütterung erlitt, die ihn bewußtlos machte und noch heute seine Arbeitsfähigkeit beeinträchtigt. Die Enkelin wurde ebenfalls zu Boden geworfen, kam aber mit dem Schrecken davon. Der Fahrer des Wagens, der Fuhrknecht Simon R. von hier, geb. 1867 in Kiedrich, deshalb der fahrlässigen Körperverletzung angeklagt, entschuldigt sich damit, daß die Durchfahrt durch den Obstgarten und eine Drofsche beengt gewesen wäre. Der Ziegeleibestzer sei von dem Hinterrad erfasst worden, wahrscheinlich dadurch, daß er rückwärts getreten sei. Das Gericht erachtet aber in dem polizeilich verbotenen schnellen Fahren über die Straßenkreuzung eine Fahrlässigkeit und verurteilt R. zu 40 M. Geldstrafe, eventuell 8 Tagen Gefängnis.

Kleine Chronik.

In Stuttgart ist im Alter von 61 Jahren der Geheimkommerzienrat v. Dittenhofer, ein hervorragender Industrieller Würtembergs, gestorben. Dittenhofer war früher Besitzer der Rottweiler Pulverfabrik, ferner Vorsitzender des Aufsichtsrates der vereinigten Röll-Rottweiler Pulverfabrik, der Daimlerfabrik, der Motorenwagen-Fabrik und Mitglied des Aufsichtsrates der Diskonto-Gesellschaft und der Weisklinger Metallwaren-Fabrik. Er gehörte 25 Jahre als Mitglied der Handelskammer an.

In Stuttgart ist am Sonntag auf dem Hauptbahnhof die Maschinenhalle in Brand geraten. Das Feuer ist vermutlich unter dem Dach ausgebrochen. Das Fahrmaterial konnte gerettet werden. Kurz vor 5 Uhr flog das Dach mit starkem Knall in die Luft. Die Halle ist ganz ausgebrannt. Verletzungen sind nicht vorbekommen, der Verkehr ist nicht nennenswert gestört.

Nach einer Meldung des „B. Z.“ wurde im Hause der Forder Gewerbestadt in Hörde durch die Unvorsichtigkeit eines Klempners eine Gasexplosion

verursacht. Durch den Aufbruch wurden die Spiegel-scheiben des gegenüberliegenden Warenhauses herangeschleudert. Der Klempner wurde schwer verletzt ins Krankenhaus verbracht.

Aus Belgien, 16. August, wird berichtet: In der Nacht vom 14. auf den 15. d. M. lief das Torpedoboot „G 112“ beim Nachtangriff gegen das Dampfschiff „Kaiser Friedrich III.“. Von der Besatzung wurde niemand verletzt bis auf den Obermatrosen Julius Stohr aus Stuttgart, der Quetschungen erlitt. Er ist seinen Verletzungen erlegen. Das Torpedoboot wird in Wilhelmshaven außer Dienst gestellt. — Der Unfall scheint doch ernst gewesen zu sein, als anfangs angenommen wurde. Ein Telegramm des „B. Z.“ aus Wilhelmshaven besagt, daß nicht nur ein, sondern drei Torpedoboote angerannt wurden. Zwei der Boote sind Sonntagmorgen zu Ausbesserungen in Wilhelmshaven eingelaufen.

Aus Deutchen wird gemeldet: Oberschlesischen Blättern zufolge wurden in Parnschowitz im Kreise Rybnik mehrere Personen von einem tollen Hunde gebissen. Drei derselben sind trotz aller Hilfe gestorben.

Die Kurzschlüsse auf der Metropolitanbahn haben in Paris sich wiederholt. Eine Summe von 2 Millionen wird nötig sein, um die Schäden wieder auszubessern und die Familien der Opfer zu unterstützen.

In Trouville erlitt Alphonse Rothschild mit seinem Automobil einen Unfall. Das Gefährt kippte um und die Insassen wurden herausgeschleudert. Rothschild erlitt mehrere Verletzungen am Kopfe, die jedoch nicht lebensgefährlich sind.

Die Tätigkeit des Besuchs dauert fort. Die Lava ergießt sich über große Strecken nach Nordosten und Südwesten auf Othoia und Pompeji zu.

Sport.

* **Frankfurt, 16. August.** Pferderennen des Renn-Clubs Frankfurt a. M. Ermüpfungrennen. Staatspreis 3000 M. 2000 Meter. 1. Gestüt Schenkerhand (Jones). — Landgrafen-Rennen. Staatspreis 5000 M. 1. Weinberg-Prapor (Dill). — Frankfurter Handicap. Staatspreis 5000 M. 1400 Meter. 1. Paffelers (Wagner). — Rutenberg-Handicap. Staatspreis 3000 M. 4000 Meter. 1. Hr. S. S. Matador II (H. v. Schmidt-Pauli). — Verloren-Handicap. Staatspreis 5000 M. 1400 Meter. 1. von Dergens (Spassia (Wagner)). — Preis von Schwanheim. Staatspreis 3500 M. 1200 Meter. 1. Capt. Jock (Wagner). — Dohenzollern-Handicap. Staatspreis 4000 M. 4000 Meter. 1. Hr. Weiss (Karl Martell (H. Graf W. Königsmarck)).

hd. **Berlin, 17. August.** Im Dresdener 10 Kilometer-Rennen legte gestern Käfer vor Keller aus Dresden und Dario aus Paris. Der Neger Wendrich stürzte, erlitt mehrere Verletzungen und gab das Rennen auf. Den großen Jubiläumsspreis von Ludwigshafen gewann gestern Alfred von Seidl. Otto Meyer stürzte. Die 500 Meter-Schwimmmeisterschaft kam gestern in Puteaux auf der Seine zum Austrag. Weltmeister wurde der Engländer Jarvis.

wb. **Paris, 16. August.** Heute nachmittag wurde auf der Adrenabahn „Des princes“ in Paris durch den französischen Däule der von Robt-Wäldgen vor einigen Tagen geschaffene Stundenweltrekord gedrückt. Daugla fuhr in einer Stunde 81 Kilometer 108 Meter und drückte dabei alle Weltrekords von 80 Kilometer aufwärts.

wb. **Kopenhagen, 16. August.** Bei dem heutigen Rennen über 100 Kilometer um die Weltmeisterschaft siegte der Dänische Diefenmann mit 1 Stunde 26 Min. 28 Sek. Robt-Deutschland wurde Zweiter, Gornemann-Deutschland Dritter, der Franzose Contenet startete nicht.

Lechte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie.

Wilhelmshöhe, 17. August. Das Kaiserpaar traf heute früh um 8 Uhr hier ein.

Meß, 17. August. Gestern wurde in dem Grenzort Noncourt die vom Sächsischen Verein von Meß und Umgebend gestiftete Gedenktafel an dem Hause, in dem König Georg von Sachsen in der Nacht vom 18. zum 19. August 1870 gewohnt hat, feierlich eingeweiht.

West, 17. August. Die Panzerschiffe „Suffren“ und „Massena“ nehmen bereits die Ankerplätze für die Schießproben ein, die „Massena“ gegen den Panzerturm der „Suffren“ ausführen soll. Vorsichtsmaßnahmen gegen mögliche Unfälle sind getroffen.

Paris, 17. August. Viceadmiral Gourdon ist zum Befehlshaber des westlichen Mittelmeer- und Levante-geschwaders ernannt worden.

Depeschenbureau Herald.

Wien, 17. August. In hiesigen wohlinformierten Kreisen verifiziert man maßgebenden Orts, daß man den ungarischen Bestrebungen auf Trennung Ungarns von Österreich kein Hindernis mehr in den Weg legen wird, und zwar weder auf militärischem noch auf handelspolitischem Gebiet. Man sei entschlossen, die Kosten für das Militär, sowie das ganze Finanzwesen von dem österreichischen zu trennen und einen Handelsvertrag mit ganz anderem Inhalt zu entwerfen, wodurch das bisherige Handels- und Zoll-Verhältnis niedergelegt wird.

Budapest, 17. August. Obgleich betreffs der Person des zukünftigen Kabinetts chefs noch immer Ungewißheit herrscht, behauptet man in wohlinformierten parlamentarischen Kreisen, daß Graf Apponyi die Persönlichkeit sei, welche als Kompromiß-Kandidat die meiste Aussicht habe, die Bildung zu übernehmen.

London, 17. August. „Morning Leader“ meldet aus New-York: Die Direktoren des Departements, welche die Aufsicht über die Verwaltung der Indianer-Territorien ausüben, werden die Intervention des General-Prokurators verlangen zwecks Eröffnung einer Untersuchung über Ungeheuerlichkeiten, welche sich h o h e V e a m t e des Departements haben zuschulden kommen lassen. Dieselben sollen 300.000 Indianer von den Besitzungen, welche ihnen vom Staat zugewiesen waren, vertrieben haben. Darauf hätten sie dieses Gebiet für eine Gesamtsumme von circa 300 Millionen Dollar nach und nach an ein Syndikat verkauft. Die Angelegenheit ruft große Aufregung hervor, besonders

in politischen Kreisen. Die Führer der republikanischen Partei befürchten, daß dieser Skandal bei der bevorstehenden Präsidentenwahl der Partei großen Schaden zufügen werde.

Saloniki, 17. August. Auf der Bahnlinie Saloniki-Alexandria wurde zwischen den Stationen Kopselue und Jelenikow ein Dynamit-Attentat verübt, wodurch die Bahn vollständig zerstört wurde. Mehrere die Linie bewachenden türkischen Soldaten wurden getötet, andere verwundet. Die Truppen-Transporte mußten völlig eingestellt werden, da auch auf anderen Bahnlinien Attentate verübt wurden.

Konstantinopel, 17. August. Trotz gegenteiliger russischer Behauptungen halten die hiesigen Regierungskreise an der Version fest, daß das Attentat gegen den russischen Konsul Roskowsky ein lange vorbereitetes Komplott sei, durch welches die Pforte kompromittiert und Rußland veranlaßt werden sollte, offen gegen die Türkei vorzugehen. Die Witwe Roskowskys hat alle ihrem Manne von der Pforte verliehenen Orden an dieselbe zurückgeschickt.

hd. **Chemnitz, 17. August.** Auf der Bahnstrecke Wilschhaus-Karlshof entgleiste gestern abend in der zehnten Stunde unweit der Station Rothenkirchen vom Personenzug No. 3153 die Maschine und 8 Wagen. Hierbei wurden 5 Personen getötet und 30 verletzt. Der Materialschaden ist sehr bedeutend. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Volkswirtschaftliches.

21. **Deutscher Weinbaukongress.** Mainz, 15. August. Die erste Kongress-Sitzung wurde durch Oberbürgermeister Dr. Gaffner eröffnet. Vorsitzender ist Kommerzienrat Wegeler-Koblenz. Wegeler übernahm mit Dankesworten den Vorsitz. Oberbürgermeister Bötzinger sprach namens des Ministeriums des Innern die Glückwünsche zu den Verhandlungen aus. Die Regierung habe das Bestreben, den Weinbau zu heben. Als Vertreterin von Weinbergen teile sie die Ängsten und Sorgen des Wingers. Die Regierung sei ein treuer Bundesgenosse aller Bestrebungen zur Hebung des Weinbaues. Kommerzienrat Michel-Mainz führte aus, daß die Handelskammer den Bestrebungen des Kongresses reges Interesse entgegenbringe. Namens des heimischen Weinbändlerverbandes sprach Kommerzienrat Gaffner. Er sprach sein Bedauern aus, daß in gewissen landwirtschaftlichen Kreisen immer noch die Weinbauern gegen die Weinbändler ausgepielt würden. Die Weinbändler seien die Pioniere des Weinbaues. Wegeler erwiderte, daß der deutsche Weinbauverein alles aufbieten werde, um die Gegensätze auszugleichen. Alsdann sprach Professor Dr. Koll, Vorstand des botanischen Instituts der Königl. landwirtschaftlichen Akademie in Poppelsdorf-Bonn über die Bedeutung frühblühender Reinstöcke benachbarter Rebstöcke, mit denen in Bonn in einem Weinberge Verträge gemacht wurden. — Prof. Dr. Julius Bornmann, Direktor der Königl. Weinbauanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim, sprach über das „Ritterwerden der Rebstöcke und die Verhütung resp. Heilung dieser Krankheit“. Von dieser Krankheit werden Rebstöcke aller Gebiete ohne Ausnahme befallen. Die Krankheit vermindert oft wieder von selbst. Ganz heller, klarer Wein werde oft bitter, sters schon nach dem Anlaß, oft erst nach Jahren, ja sogar auf der Flasche. Die eingehendsten Untersuchungen auf diesem Gebiete habe Paster gemacht. Es sei ihm gelungen, beim Essigsäure- und Schimmeligwerden als Krankheitserreger Mikroorganismen nachzuweisen. Für die Krankheit hat Pasteur ein Mittel gefunden. Der Rebstock hat viele Verfüge angefaßt und den Geshoff in Verbindung mit dem Schimmelpilz als die Ursache des Bitterwerdens entdeckt. Man vermeide die Krankheit, wenn man keine faulen Beeren lese und rasch den Wein von der Gese ablasse. Als Heilmittel habe sich bisher allein die Umgärung bewährt. Dem Ausschreiben des Schloß sich eine längere Debatte an. Landesökonomierat Gsch, Direktor der Königl. Preussischen Weinbau- und Kellerei-Verwaltung in Wiesbaden, sprach über die „Ergebnisse der in den Domänenweinbergen des Rheingebietes durchgeführten Versuche zur Bekämpfung des Eus- und Sauerwurms“. Der Redner hält diese Schädlinge für das größte Unglück des Weinbaues. Erfolgreich könne der Eus- und Sauerwurms durch gemeinschaftliche Arbeit bekämpft werden. Die Resultate, die die Weinbauanstalt in Geisenheim im Weinberg Steinberg gehabt, seien außerordentlich. Durch Lampen und Klebefächer wurden große Massen Motten vertilgt. Die Motten belästigten sich auf 7182 M., der Gewinn würde auf 10.000 M. veranschlagt. Auch mit dem Abkochen der Weinbergsblätter wurde gute Resultate erzielt; heute ist man zu eisernen Stäben übergegangen. Das Resultat werde aber erst dann ein gutes, wenn die Schädlinge gemeinsam bekämpft werden. Ein Redner aus Tirol teilte mit, daß dort in den Laubgängen die Motten mit aufgespannten Regenschirmen gefangen werden. Alles müsse hinaus, von oben werden die Rausen abgeklopft und die Motten fallen dann in die unten aufgespannten Schirme. Nachmittags schloß sich im Kasino „Dof zum Untenberg“ ein gemeinschaftliches Essen an. — Über die Vertreterversammlung der süddeutschen Weinbändlerverbände vom heutigen Nachmittag erzählt die „Frankf. Ztg.“, daß eine eingehende Aussprache über die Wirkungen des neuen Wein-gesetzes stattgefunden habe, daß man aber eine Revision des Gesetzes z. B. für aussichtslos halte. Vieles wurde über die ungleiche Ausübung der Kellerrücklage Klage geführt. In Sachen der Wingervereine nahm die Versammlung nachgehende Resolution an: „Die heute vertretenen Verbände sprechen sich entschieden dagegen aus, daß der Staat die Wingervereine durch finanzielle Zuwendungen oder durch Empfehlungen, wie es durch den Erlass des preussischen Landwirtschaftsministers an die Provinzialbehörden geschehen ist, in ihrem Wettbewerb gegenüber dem Weinhandel unterstütze. In einer derartigen Begünstigung erblickt die Versammlung ein unvermeidliches Mißtrauen gegen den Weinhandel in seiner Allgemeinheit, sowie eine Verletzung der Gleichberechtigung der Gewerbe vor dem Staat, und richtet demgemäß an die Regierungen der Bundesstaaten die dringende Bitte, derartigen Begünstigungen nicht Raum geben zu lassen.“

Geschäftliches.

Ueber unreinen Teint

Schreibt Herr Dr. med. F. Spezialist f. Hautkrankheiten in B.: „Ich hatte wiederholt Gelegenheit, die „Herba-Seife“ zu empfehlen. Ich halte sie für ein vorzügliches kosmetisches Mittel gegen leichte Hautleiden und unreinen Teint, Blüthen u. dergl., besonders für blonde Damen mit zarter Haut.“ J. b. in all. Apotheken, Drogerien u. Vari. F 85

Die **Auskunft 21. Schimmelpfeng** bildet mit der ihr verbündeten vornehmlichen amerikanischen Auskunft **The Bradstreet Company** eine große bewährte Organisation für kaufmännische Erkundigungen. Bureau in Frankfurt a. M., Goethestraße 34, Adin, Mannheim u. f. w. Jahresbericht oder Tarif postfrei. (Man.-No. B. 846) F 11

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: H. E. G. Röhrdt; für den übrigen redaktionellen Teil: G. Röhrdt; für die Anzeigen und Retikanten: G. Bornschütz; für die Druckerei: H. Bornschütz. Druck und Verlag der Z. Schenker'schen Verlagsbuchhandlung in Wiesbaden.

Moselwein.

Direkt aus erster Hand von der Mosel
der Firma

Max Huesgen in Traben a. d. Mosel,
Besitzer von Weinbergen in den besten Lagen der Mosel, speziell in Piesport.
General-Vertretung und Lager mit Verkauf zu Originalpreisen: 1795

Emil Neugebauer, Weinhandlung,
Schwalbacherstrasse 22 (Alte Seite). Telefon 411.

Lampen!

- Hängelampen** mit Zug Mk. 4.—, 5.—, 6.—.
do. mit Majolika-Körper Mk. 7.50,
9.— etc. bis Mk. 60.—.
- Cabinetlampen** Mk. 25.—, 30.—, 36.— bis 50.—.
- Säulenlampen**, neueste modernste Sachen, mit
Onix-, Marmor- und Krystalsäulen.
- Tischlampen**, Alabaster, Mk. 1.20, 2.— u. 2.50.
- Tischlampen**, bronzierter Fuss, mit bunt. Schirm,
Mk. 1.95, 2.25, 2.35, 2.50, 2.85 etc.
- Tischlampen**, galvanisierter Fuss, Mk. 1.70, 2.20,
2.35, 2.50, 2.85, 3.— etc. bis 15.— Mk.
- Tischlampen**, Majolikafuss, Mk. 3.25, 4.—, 4.75,
5.—, 6.— bis 15.— Mk.
- Ampeln**, complet, Mk. 2.25, 3.—, 3.25, 3.50,
4.— etc. bis 12.— Mk.
- Boudoirlampen**, ff. bemalt, mit 1a Brenner,
Mk. 1.60, 2.50, 3.—.
- Wandarme** 75 Pf., Mk. 2.50, 3.—.
- Küchenlampen** 45, 50, 55, 65, 80, 90 Pf.,
Mk. 1.— etc. bis 3.—.
- Nachtlampen**, Glas und Porzellan, fein bemalt,
25, 35, 40, 45 Pf. bis Mk. 1.—.
- Flurlampen** mit Sternbrenner 25, 30 bis 75 Pf.

Die Preise verstehen sich alle für
complete Lampen mit nur guten und
besten Brennern! 2095

Grösste Auswahl! Enorm billig!

Man beachte die Lampen-Ausstellung in meinem
Schaufenster!

Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48.



Stenographieschule.

Staatlich genehmigt.
Die Eröffnung neuer Kurse (Stenographie
u. Maschinenschriften) erfolgt am 20. Aug.,
abends 8 Uhr im Schulgebäude an der
Lehrstraße.
Teilnehmerkarten werden bei dem Leiter
der Schule, Lehrer H. Paul, Gartengr. 8,
sowie bei Beginn des Unterrichts entgegen genommen.
Das Kuratorium d. Stenographieschule,
Stolac-Schrey vertritt das System L. Breuh.



Pariser Gummi-Artikel,

Frauenschutz, sowie alle Neuheiten in
anticonceptionellen Mitteln etc. in der Parfüm-
Handlung von 1290

W. Sulzbach,
Bärenstrasse 4.

Anzündholz, fein gespalten,
à Str. 2.20 Mk.,
Brennholz à Str. 1.30 Mk.
Liefere frei ins Haus 1869
Gehr. Neugebauer, Dampf-Schreinerei,
Telephon 411. Schwalbacherstr. 22. Telephon 411.

Neues Sauerkraut

Pfd. 15 Pf.

prima neue holl. Boll-Säringe

Std. 6 Pf., 10 Std. 55 Pf.,

neue Salz- und Essigsäuren, prima neue

Kartoffeln zu billigen Tagespreisen.

Consumhaus von

Robert Weck,
Berderstraße 17.

Ofenseker Mörser, Oranienstr. 31.

Wiesbadener Conservatorium für Musik

Rheinstrasse 54. Director Arth. Michaelis.

Eigenes Gebäude. — Gegründet 1898.

Institut für alle Zweige der Tonkunst.

Unterricht von den ersten Anfängen bis zur vollkommenen Ausbildung.

Der Unterricht wird von Lehrkräften ersten Ranges erteilt und umfasst
folgende Fächer:

Clavierspiel, Orgel, Gesang, Violine, Cello,
Chorgesang, Orchesterspiel, Kammer-
musik, Trio-, Quartett- u. Ensemblespiel,
Theorie, Compositionslehre, Pädagogik,
sowie sämtliche Orchester-Instrumente.

Im Clavierspiel unterrichten die Herren: V. F. Hart, Claviervirtuose,
Director Arth. Michaelis, A. Wendler, Königl. Kammermusiker, R. Seide,
P. Kraft, O. Hüser, Mitglieder des Stadt. Kur-Orchesters, und Herr Alfr.
Michaelis. — Solo- und Chorgesang: Herr Königl. Hofopernsänger
Ruffeni. — Violine: Herr Director Arth. Michaelis, Herr G. Horn,
Herr A. Mübner, Mitglieder des Stadt. Kur-Orchesters, Fr. M. Michaelis,
Fr. E. Harcourt. — Cello: Herr J. Eichhorn, Solo-Cellist des Stadt. Kur-
Orchesters, Herr Alfr. Michaelis. — Contrabass: Herr C. Wemheuer.
— Flöte: Herr Fr. Danneberg. — Oboe: Herr C. Schwarte. —
Clarinetten: Herr E. Franke. — Fagott: Herr E. Wemheuer. —
Horn: Herr P. Kraft. — Trompeten: Herr A. Schwiegl, sämtlich
Mitglieder des Stadt. Kur-Orchesters. — Theorie, Kammermusik und
Orchesterspiel: Herr Director Arth. Michaelis. — Orgel: Herr
O. Rosenkranz.

Chorgesang-Schule

unter Leitung des Königl. Hofopernsängers Herrn A. Ruffeni.

Chor- u. Orchester-Aufführungen — Vortrags-Abende.

Honorar jährlich 60—300 Mk. Hospitanten für Chor-
gesang, Orchesterspiel, Kammermusik, Theorie jährlich 15 Mk.
für je ein Fach. Der Besuch der Chor- und Orchesterstunden ist für die
Schüler des Conservatoriums unentgeltlich. Prospekte gratis.
Eintritt jederzeit.

Wiederbeginn des Unterrichts: Montag, den 17. August.

Anmeldungen nimmt jederzeit entgegen

2041

Director Arth. Michaelis.

Atelier für Zahnoperationen, künstliche Zähne, Plomben etc.

Anfertigung gutschitzenden Zahnersatzes, selbst bei zahnlosem Kiefer ohne
Federn. Die in meinem Atelier angefertigten Zahnpieten werden mit einer bei
mir erfundenen Idealpolitur versehen, wodurch dem Patienten beim Tragen und
Sprechen ein angenehmeres Gefühl im Munde verursacht wird, so dass sich derselbe
leichter an den künstlichen Zahnersatz gewöhnt.



Rehms Operationszimmer

Bitte den Schaukasten an meinem Hause zu beachten. Die darin befindlichen
Zahnersatzstücke wurden sämtlich in meinem Atelier angefertigt.

Indem ich mich einem hochgeschätzten Publikum für jede Behandlung
empfehle, welche in das Gebiet der operativen und technischen Zahnheilkunde
schlägt, zeichne ich mit vorzüglicher Hochachtung 1935

Paul Behm, Dentist,

Friedrichstr. 50, I. Et., nahe der Infanteriekaserne. Sprechst. von 9—6 Uhr.



Rohlen-Consum-Anstalt

Friedrich Zander.

Zuifensstraße 24.

Fernsprecher 2252.

Sämtliche Rohlenarten, sowie Gots und Bricks von nur erstklassigen
Zechen und bester Aufbereitung zu den bedingten niedrigen Genossenschaftspreisen
des überkommenen Consumvereins.

Brenn- und Anzündholz ebenfalls äußerst billig.



5000 Mark Belohnung für Bartlose und Kahlköpfige.
Bart und Haar thatsächlich in 8 Tagen durch **echt dänischen „Mos Balsam“** hervorgerufen. Alt und Jung, Herren und Damen brauchen nur „Mos Balsam“ zur Erzeugung von Bart, Augenbrauen und Haar, denn es ist bewiesen worden, dass „Mos Balsam“ das einzige Mittel der modernen Wissenschaft ist, welches während 8 bis 14 Tagen, durch Einwirkung auf die Haarpapillen dieselben derartig beeinflusst, dass die Haare gleich zu wachsen anfangen. Unschädlichkeit garantiert. — Ist dies nicht die Wahrheit, zahlen wir **5000 Mark baar** jedem Bartlosen, Kahlköpfigen oder Dünnhäutigen, welcher „Mos Balsam“ sechs Wochen ohne Erfolg benutzt hat.

Obs.: Wir sind die einzige Firma, welche eine derartige Garantie leistet. Aerztliche Beschreibungen und Empfehlungen. Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Betreffend meine Versuche mit Ihrem „Mos Balsam“ kann ich Ihnen mittheilen, dass ich mit dem Balsam durchaus zufrieden bin. Schon nach 8 Tagen erschien ein deutlicher Haarwuchs, und trotzdem die Haare hell und weich waren, waren sie doch sehr kräftig. Nach 2 Wochen nahm der Bart langsam seine natürliche Farbe an, und dann erst fiel die ausserordentliche günstige Wirkung Ihres Balsams recht ins Auge. Dankend verbleibe ich I. C., Dr. Tverg Copenhagen.

Ich Unterzeichnete kann jedem den echten dänischen Mos Balsam als ein unfehlbares Mittel zum Hervorrufen von neuem Haar empfehlen. Ich habe lange Zeit an starkem Haarausfall gelitten, dass sogar ganz nackte Flächen im Haare erschienen. Nachdem ich aber Mos Balsam während 8 Wochen benutzt habe, fing das Haar wieder zu wachsen an, und wurde dicht und schwer. Fr. M. C. Andersen, Ny Vestergade 5, Copenhagen.

1 Packet „Mos“ 10 Mk. Discr. Verpackung. Durch Vorauszahlung oder Nachnahme zu erhalten. Man schreibe an **das grösste Spezialgeschäft der Welt: Mos-Magasin, Copenhagen 64, Dänemark.**

(Postkarten sind mit 10-Pf.-Marken und Briefe mit 20-Pf.-Marken zu frankieren.)

Grosser Räumungs-Ausverkauf

von jetzt bis Ende August unseres gesamten Lagers fertiger

Herren- und Knaben-Garderoben

und verkaufen wir sämtliche Artikel, ohne Rücksicht auf den realen Werth, zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Wir empfehlen in grösster Auswahl, in allen Weiten, Farben und Façons:

Herren- und Knaben-Stoff-Anzüge, Herren- und Knaben-Wasch-Anzüge, Herren- und Knaben-Paletots, Herren- und Knaben-Hosen, Hosen und Westen, Leinen-, Lüstre- und Loden-Joppen, Fantasie- und Wasch-Westen, sämtliche Arbeiterkleider, ferner die von der letzten Wintersaison übrigbehaltenen Herren- und Knaben-Winter-Paletots, Mäntel und Joppen.

Die noch vorhandenen Stoffe werden ebenfalls unter Garantie für tadellosen Sitz zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen (compl. Anzug von 35 Mk. an) zur Anfertigung nach Maass aufgearbeitet.

Das Ansehen unseres Geschäftes bürgt für streng reelle Bedienung.

Auf unsere Schaufenster machen wir besonders aufmerksam.

Zur Besichtigung unseres Lagers laden wir höflichst ein, ohne Kaufzwang.

Selten günstige Gelegenheit für Jedermann.

Confections-Haus Gebrüder Dörner,

Wiesbadens grösstes Spezialgeschäft für fertige Herren- u. Knaben-Garderoben,

4 Mauritiusstrasse 4, gegenüber der Walhalla.

Französische Haarfarbe von Jean Rabot in Paris.

Greise und rothe Haare sofort braun und schwarz unvergänglich echt zu färben, wird Jedermann erlaubt, dieses neue aufsteigende und bleibende Haarfärbemittel in Anwendung zu bringen, da einmaliges Färben die Haare für immer echt färbt. 1 Carton 2.50 Mk.

Birken-Kopfwasser

Hilft am besten gegen das Dünnwerden der Kopshaare, kräftigt die Kopfhautporen, fördert sich kein Schimm wieder bildet. 1 Glas 1.50 u. 2.50 Mk.

Schwache Augen

werden nach dem Gebrauch des Thaler Oculan-Brantweins sehr geholt. 1 Glas 1.50 Mk. Derselbe ist zugleich haarstärkendes Kopf- und antiseptisches Mundwasser. Gebrauchs-Anweisung gratis bei A. Hassencamp, Apotheker, Drogerie Sanitas, Mauritiusstrasse 8, neben Walhalla-Theater, Drogerie Moebus, Lammstrasse 25, Ernst Meck, Sedanplatz 1, Westend-Drogerie, Otto Lillie, Drogerie, Moritzstr. 12.

Grammophone,

sowie sämtliche Apparate werden 20% unter Fabrikpreis verkauft wegen Aufgabe des Ladens Moritzstrasse 12. Vom 1. Oktober ab nur noch Langgasse 8.

Heh. Matthes Wwe.

Leonhard Grosch,

Sedanplatz 5 — Wiesbaden. — Sedanplatz 5

Dampffärberel und chemische Reinigungs-Anstalt

für Herren- und Damen-Garderoben, Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche, Felle etc.

Dekatier-Anstalt!

Mässige Preise!

Schnellste Bedienung!

Trauersachen in 24 Stunden.

Etablissement u. Annahme Sedanplatz 5, Platterstr. 76 u. Schwalbacherstrasse 47 bei F. E. Hühner, Posamentier, gegenüber der Emserstrasse.

Sommer-Spiele.

Croquets.

Triumph-Stühle.

Sportwagen.

Hängematten.

M. Bentz,

12 Ellenbogengasse 12.

Alttestes Galanterie- und Spielwaren-Magazin Wiesbadens, gegründet 1863 unter der Firma

J. Keul.

Telephon 341.

1911



Markt- taschen,

nur solide haltbare Qualitäten, von 45 Pf. an empfiehlt als Spezialität 1317

Kaufhaus
Führer,
Kirchgasse 48.

Kneipp-Haus

Nährsalz-Hafergries.

Die beste naturgemässe Nahrung für schwächliche, kranke, rheumatische, verdauungsleidende Kinder. A Pfd. 1.20 Mk.

Aerztlich empfohlen und in vielen Städten mit grossem Erfolg eingeführt. Allein echt zu haben 2014

Kneipp-Haus, 59 Rheinstr. 59.

Steintöpfe

zum Einmachen, sowie alle Haushaltungs-Artikel verkauft zu den billigsten Preisen mit extra 5% Rabatt

Kaufhaus Böttcher, Wellstr. 10.
Bitte Fenster beachten.

Rheingauer

Weinessig,

nach eigenem Verfahren des Fabrikanten pasteurisiert, d. h. keimfrei hergestellt, daher allerbeste Garantie für vorzügliche Conservierung der Früchte oder Gemüse. Trotz seiner Stärke mild im Geschmack, frei von jeglichen Gewürzen und billig im Verkauf. 2066

Liter Mk. 0.30.

Wilh. Heinr. Birck,

Ecke Adelheid- und

Oranienstrasse.

Bezirks-Telephon No. 216.

Apfelwein,

glanzhell, haltbar, ohne Spritzzusatz.

Flasche 28, bei 12 Flaschen 26 Pf. aus nur feinsten, vollkommen ausgereiften Apfelsorten gekeltert. 1903

Besten Ersatz für leichten Moselwein.

F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10.



Einmach- Gläser

von 5 Pfg. an.

Steintöpfe

von 8 Pfg. an.

Nietschmann N.,

29. Kirchgasse 29.

1904

Trink-Eier

täglich zu haben.

Nass. Geflügelzucht,

Arndtstrasse 8, P. r.

80 Pf. Neue Unterne, 24 u. gem., 1 Pf. 30 u. 40 Pf.

15 Pf. Neues Sauerkraut, Salz und Gewürzen

5 Pf. Neue Boudoirs St. 6, 8 u. 10 Pf. 2100

Telefon 125. J. Schaab, Grabenstr. 3

80 Pf. Garant. reinen Blüthenhonig 1 Pf. 1.10

31 Pf. Kristall-Eismaschinen u. Bid. 32 u. 34 Pf.

Telephon

2099.

Hugo Smith *
Pianofortebau - Anstalt

Reparaturen — Stimmungen. Kraft-Betrieb. Niederlage des Bechstein-Concertflügels.

Dambachthal 9, früher Taunusstr. 35.

Plakate: „Möblierte Zimmer“ auch aufgegeben, sehr billig im Langloß Verlag, Langgasse 27.